

Fernweh unterm Besan

Wasser ist für Peter Marrek Freiheit. Schon als Kind durchkreuzte er im Holzzuber die Fluten der Waschküche. Später dann, 1978, versuchte der 19-jährige Greifswalder schwimmend in den Westen zu fliehen. Er scheiterte. Doch Peter Marrek ist kein Untergeher. Heute segelt er über die Jade, die Nordsee oder den Atlantik.

Peter Marrek, Techniker bei swb Netze und stellvertretender Betriebsratsvorsitzender, begibt sich gern an Grenzen. In den 60er-Jahren ein Schüler wie viele andere auch, überholte er doch die meisten. Als Kanute zählte er zur vordersten Sport-Elite des Arbeiter- und Bauernstaates. Konsequenter absolvierte er eine Ausbildung bei der „Gesellschaft für Sport und Technik“, eine paramilitärische Schulung, die gewöhnlich den Eintritt in die Marine vorbereitete. Ihm aber war nur der Sport wichtig, vor allem das Segeln, das er hier von der Pike auf lernte. Soldat zu werden kam nicht infrage!

Mit dieser Haltung war sein Leben bald ebenso vermint wie die Küste bei Boltenhagen, wo die Trave in die Ostsee mündet. Trotz gefährlicher Strömungen beschloss Peter Marrek, hier mit einem Freund gen Westen zu fliehen. Ein deutscher Diensthund vereitelte den Fluchtversuch. Peter Marrek wurde ins Arbeitslager Bitterfeld gesperrt. Ohne den Zusammenhalt der Gefangenen hätte er die körperliche und seelische Folter kaum durchgehalten, sagt er. Nach einem Jahr wurde er in einer Nacht- und Ne-

belaktion mit 160 anderen Inhaftierten über die Grenze gebracht. Als, wie es hieß, „Anzahlung“ für Günther Guillaume, den Kanzlerspion, der nach vielen Unterhandlungen 1981 gegen 800 Jahre DDR-Zuchthaus „getauscht“ wurde.

Im Westen musste er, da ohne jede Papiere, ganz von vorn anfangen. Das Begrüßungsgeld reichte gerade für die Fahrkarte nach Aachen, zum einzigen Verwandten im Westen. Im Schnelldurchgang absolvierte Marrek an der Fachhochschule eine Technikausbildung. Alles lief gut an, doch „ohne Seewasser, das ging auf Dauer nicht“. Marrek folgte daher einem Jobangebot von Thyssen nach Emden. 1984 erstand er einen Jollenkreuzer, mit dem er die norddeutschen Inseln absegelte. Immer öfter dabei: seine Freundin Birgit. Schnell war sie mit dem Segelvirus infiziert.

Ein unsittliches Angebot

Jahre später verfolgte Marrek im Fernsehen die Dokumentation über den Nachbau eines Rettungskutters, den der Brite Colin Archer vor 100 Jahren im Auftrag des norwegischen Königshauses konstruiert hatte. „Ein Monu-

ment, ein Denkmal, das mehr als 100 Menschen das Leben gerettet hat“, schwärmt Marrek. 1996 entdeckte er in einer Segelzeitung das in Edam liegende Schwesterschiff. Der elegante Zweimaster aus Stahl, 16 Meter lang, 17 Meter hoch und mit 30 Tonnen Gewicht gediegen gebaut, wurde zum Verkauf angeboten. Marrek machte dem Besitzer ein „finanziell so unsittliches Angebot“, dass er nicht mit einer Reaktion rechnete. Doch es kam zum Deal, bei dem das junge Paar seine gesamte Habe einsetzte. „Wir hatten wirklich nichts mehr, keinen Fernseher, kein Telefon, aber wir waren glücklich.“

Fortan bestimmte die „Solweig“ den Kurs der beiden. Peter Marrek pendelte zehn Jahre zwischen Groningen, dem neuen Liegeplatz, der Wohnung in Delmenhorst und der Bremer swb, wo der Schweißfachmann jetzt angestellt war. Erst 2000 ging er in Wilhelmshaven „vor Anker“, wo niedrige Gebühren und die Nordseemündung der Jade lockten. Peter, Birgit und der nur mäßig seetaugliche Papagei „Stinker“ verbrachten jede freie Minute auf dem Schiff. Nach und nach baute Marrek die Solweig um und stattete sie mit Sonnen- und Windenergieanlagen aus: „Wir





Ohne Seewasser geht gar nichts! Peter Marrek vor seiner Jacht

wollten in jeder Hinsicht autark sein!“, erklärt der Tüftler.

Land in Sicht ...

Peter und Birgit durchkreuzten die Jade und das Nordmeer, die schwedischen Schären bis hoch nach Stavanger. Nicht weit genug. Fernweh verfiel sich in den Segeln. Mal richtig raus, sechs Monate Teneriffa, das wär's! Zwei Jahre lang bereiteten die beiden ihre große Reise vor. Der Urlaub war genehmigt, das Schiff perfekt ausgerüstet. Im Oktober 2008 endlich konnten sie die Segel hissen.

Schon im Englischen Kanal gerieten sie in schwere See: Windstärke 11, die Brecher rollten über das Schiff und brachten das Paar an die Grenzen der physischen Belastbarkeit. Die Solveig ist ein schönes, aber anstrengendes Schiff. Das Einholen der Segel und die Bedienung der Winschen erfordern auf Dauer einen geradezu übermenschlichen Krafteinsatz. 18 Stunden kreuzten die beiden gegen den Wind, ohne einen Meter gewonnen zu haben. Dann war klar: sie wür-

den es nicht schaffen. „Die Natur kann man nicht besiegen. Das habe ich jetzt gelernt“, erklärt der erfahrene Segler. Eine Woche warteten sie im Schutz des Helgoländer Hafens auf besseres Wetter. Vergeblich.

Die Enttäuschung saß tief. Zwei Jahre Vorbereitung umsonst. Die Marreks entschieden sich für Plan B, flogen nach Teneriffa und



Bordpapagei „Stinker“ ist geschwätzig oder seekrank.

gingen wandern. Segeln kam absolut nicht infrage, erklärt Peter. „Ich musste erstmal den Schock verarbeiten. Anfangs habe ich mir nicht mal einen Hafen anschauen können.“

Vor wenigen Wochen kehrten die Urlauber nach Wilhelmshaven zurück. Die lange Abwesenheit hat der Liebe zum Schiff nicht geschadet. Mit Hingabe wurde es für die neue Saison geputzt, gepflegt und aufgetakelt. Jetzt kann es wieder losgehen. Am besten mit vielen Gästen. Seit drei Jahren bieten die Marreks Ein- bis Zweitagestörns auf der Jade und nach Helgoland an. Fremde an Bord, das macht ihnen Spaß. „Man lernt das Gebiet immer neu und mit den Augen der Gäste kennen.“ Also wünschen sich die Marreks auch zukünftig eher Land in Sicht als unter den Füßen? „Ganz klar! Unser Ziel ist, das Schiff in Fahrt halten und damit eine gute Zeit zu verbringen!“ /dha *

Sie wollen mitsegeln?

Infos unter 0177 2004819